Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 26

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 26 — 1915 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 26. Juni

Die alten Helden steigen.

Die alten Helden steigen
Aus ihrer Grabesruh;
Sie schauen sich an — und schweigen
Und nicken stumm sich zu.

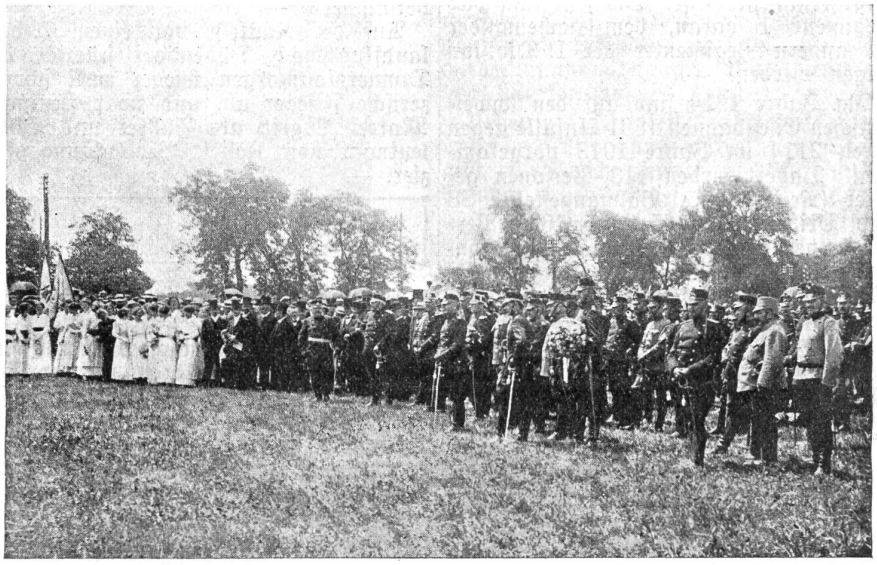
Sie recken mit nerv'gen Händen
Zum blanken scharfen Stahl
Und steigen von Grat und Wänden
Mit wuchtigem Schritt ins Tal.

Sie stehen in Reih' und Glieder
Und heben die Hände zum Schwur,
Es braust durch die Täler wieder,
Hallt über Berge und Flur.

Seht, wie sie leuchten die Firnen
In letzter Abendglut;
Dich wollen wir schützen und schirmen,
Dir weihen wir Gut und Blut.

Wie lebende Mauern stehen
Die Helden vom Inn zum Rhein,
Was alles mag geschehen,
Heimat, kannst ruhig sein.

Fred Jakob.



Murtenschlachtfeier: Beim Festakt.

Eidgenossenschaft

Die Frühjahrssession der schweizerischen Bundesversammlung hat genau 14 Tage gedauert und ist am 19. Juni letzthin geschlossen worden. Von den 48 Geschäften zu Beginn der Session sind nur wenige erledigt worden. Sie waren auch alle nicht sehr dringender Art und konnten ruhig verschoben werden, ohne dem Lande zu schaden. Es war den Landesvätern mehr darum zu tun, sich wieder einmal von Angesicht zu Angesicht gegenüberzustehen, einander in die Augen zu sehen und gegenseitig herauszufühlen, ob jeder das Herz noch am rechten Fleck habe. Gleichwohl kam dieser und jener mit einem wohlgerüstet und fleißig einstudierten Gesätzlein nach Bern, vielleicht auch in der Meinung, es den Herren am Bundesratstisch einmal gerade heraus zu sagen, was ihn bedrückte. Er hatte dabei freilich vergessen, daß die Herren Bundesräte immer wohlgerüstet dastehen und jeden Augenblick zu parieren bereit sind, wenn ihnen einer mit einem Seitenhieb am Zeuge flicken will. Versucht haben es verschiedene beim Abschnitt: Geschäftsbericht des Bundesrates, Politisches Departement. So die Herren Secrétan, Vuillemin, Bossi, um bei den Hauptwelschen anzufangen, und die Herren Grimm, Naine, Sigg u. a. Aber es ist ihnen nicht geglückt, dem Bundesrat eines anzuhängen; es hat im Gegenteil so ausgesehen, als wären sie von ihm, um bildlich zu reden, in den Grund gebohrt worden. Als Herr Secrétan auf die von der Behörde geübte Zensur zu reden kam und die Art und Weise, wie sie gehandhabt werde, rügte, und sie als eines Welschschweizers unwürdig bezeichnete, hat ihm Herr Bundesrat Hoffmann in einer Weise erwidert, daß er still wurde und fast das Schämen lernte. Die Rede des Herrn Hoffmann aber hat nicht nur im Saale selbst, sondern im ganzen Schweizerlande tiefen Eindruck gemacht. Unterstützt wurden seine Ausführungen von Herrn Nationalrat Bühlmann und schließlich von Herrn Bundespräsident Motta, der speziell dem tessinischen Abgeordneten Bossi in italienischer Sprache erwiderte und von fast allen Parteien begeisterten Beifall erntete. Alle drei mahnten die welschen Vertreter, nicht zu vergessen, daß man sich im Bundesrate in diesen ernsten Zeiten und bei der Handhabung der Pressezensur nicht von dem Gedanken leiten lasse, diesen oder jenen Sympathien zuliebe etwas durchgehen zu lassen, was man als unserer Neutralität schädlich empfinde, sondern nur den einen Weg kenne und befolge, unserem Lande zu dienen und alles zu tun, um seine politische Selbständigkeit zu wahren und zu verteidigen. Es gibt vor dem Bundesrat weder Welsche, noch Tessiner oder Deutsche, sondern nur Schweizer. — Die Vereinigte Bundesversammlung hatte 34 Begnadigungsgesuche zu beraten, die fast alle im Sinne des Bundesrates erledigt wurden. —

Die diesjährige Murtenschlachtfeier am 22. Juni hat durch die Anwesenheit hoher Gäste ein besonderes Gepräge erhalten. Sie begann morgens um 8 Uhr mit der Preisverteilung an die Schulkinder, die sich hernach zusammen mit den Truppen des Festungsrayons auf dem Schulplatz in Murten besammelten, um unter den Klängen verschiedener Musiken den Festzug zu formieren. Dieser bewegte sich durch die reich und festlich geschmückte Stadt nach der großen Wiese vor dem Schlachtdenkmal. Etwas nach 11 Uhr erschienen Bundespräsident Motta und General Wille in Begleitung der Bundesräte Decoppet und Hoffmann, sowie des Generaladjutanten Oberst Brügger und Oberst Weber. Der Staatsrat des Kantons Freiburg war durch die Herren Musy und Python vertreten. Nationalrat Liechti von Murten und Oberst Bolli, Kommandant des Festungsgebietes Murten, hielten gehaltvolle vaterländische Ansprachen, die in lautloser Stille angehört und hernach in echt patriotischer Begeisterung mit spontanem Beifall belohnt wurden. Zuletzt sangen alle Anwesenden, Kinder, Militär und die Tausenden von Bürgern aus allen Gauen des Landes mit entblößten Köpfen die Hymne „Rufst du mein Vaterland“ und auf dem Rückmarsch nach der Stadt defilierten die Truppen vor dem General und den Vertretern der Behörden. Der Nachmittag galt einem fröhlichen, ungebundenen Jugendfest, bei dem das Militär sich eines Extraurlaubes erfreuen durfte. Am offiziellen Bankett in der „Krone“ hielt dann Herr Bundespräsident Motta eine Rede über die Einigkeit der Schweizer, wenn es gelte, die große nationale Idee zu verteidigen und schloß mit einem Hoch auf die Schweiz. —

Die bekannte schweizerische Uhrenfabrik Moser & Cie. in Locle, die in Moskau eine Filiale besitzt, die bei den letzten Ausschreitungen gegen deutsche Häuser geplündert wurde, hatte diplomatische Schritte unternehmen lassen, weil ihr erlittener Schaden über 100,000 Fr. beträgt. —

Mit der Abgabe der neuen feldgrauen Uniform an die Truppen ist bereits begonnen worden. Sie soll nun sukzessive zunächst beim Auszug eingeführt werden; die neue Einkleidung erfolgt regimentsweise. Bis jetzt kam das Regiment 1 daran, dem nacheinander die andern Regimenter der I. Division folgen werden. —

Im Jahre 1914 sind auf den schweizerischen Eisenbahnen 1891 Unfälle gegen deren 2114 im Jahre 1913 vorgekommen. Dabei wurden 118 Personen getötet (Reisende 25, Bahnangestellte 38 und Drittpersonen 45) und 1646 Personen verwundet (Reisende 91, Bahnangestellte 1448 und Drittpersonen 107). 1914 sind 87 Entgleisungen und 39 Zusammenstöße vorgekommen. —

Der Verband der schweizerischen Spezereihändler haben sich gegen das Tabakmonopol und für eine Tabaksteuer erklärt. —

Der Bundesrat hat, da bereits namhafte Beiträge hiezu eingelaufen sind, einen Fonds für freiwillige Kriegssteuer errichtet. —

Der Ueberschuß der Betriebseinnahmen der Bundesbahnen über die Ausgaben in den ersten fünf Monaten dieses Jahres beläuft sich auf Fr. 23,107,970 oder auf nur Fr. 1,573,755 weniger als im Vorjahre. —

Die Bundesbahnen haben infolge des starken Rückganges des Transitverkehrs neuerdings provisorisch angestelltes Personal entlassen müssen. —

Die unter dem Personal der Eisenbahner veranstaltete Sammlung zugunsten von in Not geratener Berufskollegen hat die Summe von 105,000 Franken ergeben. Davon sind an Unterstützungen bereits 53,200 Fr. verausgabt worden; für die notleidenden Schweizer im Auslande hat der Verband 2000 Fr. gezeichnet. —

Die Einfuhr aus Italien nach der Schweiz ist ganz gering. Letzter Tage sind einige Ochsen und Schweine, ferner eine geringe Quantität Hafer über die Grenze gekommen. Ueber Brig soll die Einfuhr gleich Null sein. Dieser fast gänzliche Wegfall des Transitverkehrs schädigt auch die Gotthardbahn gewaltig. —

Der Bundesrat hat die Neuenburger „Suisse libéral" wegen neutralitätswidrigen Verhaltens verwarnt. — Ferner hat er den Verkauf der letzten Nummer des Witzblattes „Le Rire" in der Schweiz verboten. Auch die Zeitung „La Suisse" erhielt eine Verwarnung und zwar wegen Nachdrucks eines Gedichtes von Albert Richard in Genf aus der Zeit des Siebenzigerkrieges. —

Bekanntlich ist die Broschüre von J. Bédier: „Deutsche Greueltaten" in der Schweiz verboten. Nun hat ein Getreidehändler G. eine Anzahl dieser Broschüren verbreitet und wird sich nun, wie dem „St. Galler Tagblatt" geschrieben wird, vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben. —

Der Schweizer. Kaufmännische Verein zählt zurzeit 90 Sektionen mit zusammen 19,545 Zentralvereinsmitgliedern. —

Vom Januar bis Ende Mai 1915 sind insgesamt 1066 Personen aus der Schweiz nach überseeischen Ländern ausgewandert gegen 2600 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Auswanderung hat sich somit um 1534 Personen vermindert. —

Auf der Rückkehr von einem Ueberlandflug nach Dübendorf stürzten am Donnerstagmorgen wieder zwei schweizerische Flieger ab, und zwar Leutnant Marcel Lugrin als Führer und Oberleutnant von Känel, Beobachtungsoffizier. —

Aus Künstlerkreisen

† **Jeannete Gauchat,**
gewesene Kunstmalerin in Bern.

Kaum hat die bernische Künstlerschaft ihren Max Buri verloren, riß der Tod wieder Trauer in ihre Reihen. In Leysin starb nach langem und heftigem Leiden Jeannette Gauchat, eine Bernerin, die es verstanden hat, sich ihren Werken ein Denkmal zu schaffen, das ihr Andenken wahren wird. Noch vor kurzem konnten wir der sympathischen Künstlerin in der Mai-Ausstellung der Berner Malerinnen begegnen und uns ihrer herrlichen Werke erfreuen. Ein wunderbarer Zauber strömte immer aus ihren Bildern, die uns das tiefe Seelenleben der Schöpferin erkennen ließen.

Die Künstlerin wurde anfangs der siebziger Jahre als Tochter des noch immer in bestem Andenken stehenden Zivilstandsbeamten Gauchat in Bern geboren und in Bern hat sie auch ihren ersten Unterricht in der Malerei erhalten. Später bildete sie sich in Dachau bei München, im Atelier des bekannten Malers Hölzel, weiter aus und arbeitete nachher in ihrer Heimat selbständig. Ihre Kunst stellte sie auch in den Dienst der Wissenschaft. Ihrem Bruder, dem bekannten Romanisten an der Zürcher



† **Jeannette Gauchat.**

Hochschule und Chefredakteur des „Glossaire des patois de la Suisse Romande" wurde sie eine getreue und verständnisvolle Mitarbeiterin. Sie schuf die zur Erläuterung der Wörter dienenden Zeichnungen und hat so auch der Volkskunde Wertvolles geleistet.

Wir Berner könnten das Andenken der begabten Künstlerin wohl am besten ehren, wenn wir eine Sonderausstellung ihrer Werke veranstalteten. O. K.

Kanton Bern

Der bernische Kantonalverband für die Naturalverpflegung dürftiger Durchreisender blickt auf eine 25jährige Tätigkeit zurück und hat sich aus kleinen Anfängen, dank der 1898 eingesetzten staatlichen Organisation, zu einem Organismus im Staatswesen entwickelt, der überaus segensreiche Früchte trägt. 1914 wurden auf 55 Pflegestationen insgesamt Fr. 48,862.35 verausgabt. —

Die Betriebseinnahmen der Spiez-Erlenbach-Bahn pro 1914 belaufen sich auf Fr. 221,717.10, die Betriebsausgaben auf Fr. 169,703.99; Einnahmenüberschuß Fr. 52,013.11. — Der Einnahmenüberschuß der Erlenbach-Zweisimmen-Bahn pro 1914 beträgt Fr. 550.67 gegen Fr. 21,100.23 im Jahre 1913. —

Die Eröffnung der Brienz-Rothorn-Bahn wird erst anfangs Juli erfolgen können. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß eine der gewaltigen Schneelawinen, die dieses Frühjahr von den Bergen stürzten, eine Eisenbahnbrücke der Bahn weggerissen und verschiedene Stellen des Geleises beschädigt hat. —

Die Lötschbergbahn hat im Mai 1915 an Transporteinnahmen 259,900 Fr. (Mai 1914: 415,969 Fr.) gebucht. In den ersten fünf Monaten ergibt sich aber gegenüber dem letzten Jahre eine Mehreinnahme von 186,214 Fr. —

Die Fahrradfabrik „Cosmos" der Gebrüder Schild in Madretsch hat letzter Tage das 20,000. Fahrrad fertiggestellt und diesen Anlaß mit einer kleinen Feier bedacht. Jeder Arbeiter, auch die im Militärdienst abwesenden, erhielt von der Fabrikleitung ein Geschenk von 5 Fr. —

In Tüscherz hat ein Bürger, ein Schreiner, der in einem Baugeschäft in Biel arbeitete, sich durch Erhängen das Leben genommen. Er war ein Sonderling, der für sich allein lebte und seinen Haushalt selber besorgte. Infolge des Krieges hat er dann seine Stelle verloren und man schreibt den Selbstmord allein diesem letzteren Umstande zu. Unter seinem Nachlaß befanden sich eine größere Barsumme und für die lachenden Erben außerdem Wertschriften im Betrage von 12,000 Fr. —

Ein schönes Zeugnis echt christlicher Nächstenliebe hat letzte Woche die Gemeinde Schüpfen erfahren dürfen. Bekanntlich hat das furchtbare Hagelwetter der letzten Woche enormen Schaden an den Kulturen auf den Feldern verursacht und auch die Gemüsepflanzungen fast gänzlich verdorben. Durch Zeitungsberichte auf die Wetterkatastrophe aufmerksam gemacht, sandten Leute aus den Nachbardörfern und aus andern seeländischen Gemeinden, besonders aus den Aemtern Aarberg, Büren, und aus dem Oberaargau, Oberland und Jura große Mengen Gemüsesetzlinge und Saatbohnen, so daß die Gärten bald wieder angesetzt werden konnten. Die Bevölkerung von Schüpfen dankt allen Spen-

dern und Spenderinnen herzlich für die Gaben und für den freundeidgenössischen Sinn. —

Der Brämenkessel der Bauern hat schon wiederholt Unglück angestiftet. Man erinnere sich nur an den großen Brand von Hindelbank. In Uttigen ging es in den letzten heißen Tagen zwar glatter ab, verursachte aber immerhin einen Schaden von 300 Fr. Ein Bauer hatte, um die Brämenplage zu mildern, an die Deichsel der Pferde einen rauchenden Kessel gehängt. Die heftig wehende Bise blies aber Gluten in das Fuder Heu, das unversehens lichterloh brannte. Nur mit großer Mühe konnten die rasenden Pferde gelöst werden, sonst wären sie mit dem brennenden Fuder nach dem Dorfe gerannt. —

Die Viertelsgemeinde Ostermundigen hat beschlossen, mit der Stadt Bern sei betreffend die Eingemeindung weiter gütlich zu unterhandeln und dem Regierungsrat über den Stand der Unterhandlungen Kenntnis zu geben. —

Am 18. Juni hat die Gemeindeversammlung von Bözingen mit 265 gegen 81 Stimmen den Fusionsvertrag mit der Gemeinde Biel angenommen. Wenn Biel den Fusionsvertrag seinerseits genehmigt, wird Bözingen der Stadt einverleibt und sie erhält einen Bevölkerungszuwachs von rund 3000 Seelen und eine Gebietsvergrößerung von 549 Hektaren und 65 Aren. Das bielstädtische Areal beträgt gegenwärtig 968 Hektaren und 83 Aren. —

Das kantonalbernische Komitee für die notleidenden Schweizer im Auslande hat bis Mitte Juni 225,000 Fr. gesammelt und will die Sammlung mit Mitte Juli nächsthin zu einem vorläufigen Abschluß bringen. —

Das „O. V." klagt, daß die Schiffe auf dem Thuner- und Brienzersee dieses Jahr schlechte Geschäfte machen, weil einesteils die Schnitzerei darniederliege und es überhaupt an barem Geld fehle, und auf dem Thunersee fehlen die Fremden, die daselbst die Vorsaison von Jahr zu Jahr besser gestalteten. Dazu kommt, daß in Kriegszeiten Vergnügungsfahrten im allgemeinen überhaupt fehlen. —

Stadt Bern

† Friedrich Schilt,
gewesener Polizeifourier.

Donnerstag den 10. Juni starb in Bern an den Folgen einer Blinddarmerkrankung der gewesene, in letzter Zeit im Ruhestand lebende Fourier des städtischen Polizeikorps, Herr Friedrich Schilt.

Friedrich Schilt wurde am 12. März 1857 in Bönigen am Brienzersee als Sohn eines Landwirtes geboren. Nach Absolvierung der dortigen Schulen kam er zuerst nach Interlaken in eine kaufmännische Lehrzeit. Am 10. April 1879, nachdem Schilt seine erste Militärdienstpflicht erfüllt hatte, trat er in das Polizeikorps ein und wurde zuerst der Depotabteilung zugeteilt. Von 1881 bis 1883 stand er dann im Polizeidienst des Kantons, trat nachher wieder in das städtische Polizeikorps ein, in welchem er 1889 zum Korporal befördert wurde, dann im Jahre 1893 zum Wachtmeister, 1904 zum Chef des Depots und 1907 zum Fourier des städtischen Polizeikorps ernannt wurde. Auf Ende 1910 trat er in den Ruhestand.



† **Friedrich Schilt.** Phot. Suß, Bern.

In seinem Dienst zeichnete sich Herr Schilt durch Gewissenhaftigkeit und Treue, durch richtige und zuverlässige Durchführung der ihm anvertrauten Aufgaben und peinliche Genauigkeit in der Erfüllung aller seiner Pflichten aus. Er zog sich nie eine disziplinarische Strafe oder auch nur einen Tadel zu. Von seinen Vorgesetzten wie von seinen Untergebenen wurde er hochgeachtet sowohl wegen seiner Tüchtigkeit im Dienste als auch wegen seiner bewundernswerten Ruhe und Friedfertigkeit.

In früheren Jahren war Herr Fritz Schilt auch in Schwingerkreisen eine bekannte Persönlichkeit und an manchen bernischen Schwingfesten stand der Name „Schilt Fritz" auf der Liste der Kämpfenden. Noch in seinen spätern Jahren bekundete er für diesen schönen Nationalsport stets reges Interesse.

Seit sich Herr Schilt im Ruhestand befand, widmete er sein Leben sozusagen vollständig seiner Häuslichkeit. Daheim bei seiner Gattin, in seiner trauten Klause an der Archivstraße, war sein Glück, war seine Heimat. Doch jäh wurde dieses Glück vernichtet! Nach kaum dreitägigem Krankenlager erlag am 10. Juni der scheinbar von Gesundheit strotzende Mann, wie eine vom Blitzstrahl getroffene Eiche, dem unerbittlichen Tode. Mit Herrn Schilt ist ein Ehrenmann von uns geschieden, ein Mann von Charakter und wohlwollender Güte, ein treuer Freund und liebevoller Gatte. Er ruhe in Frieden!

Im Salem-Spital starb, erst 33 Jahre alt, der frühere Polizeihauptmann Theodor Tschumi, Bureauchef des Artilleriebureaus in Bern. —

Letzten Dienstag, dem Einrückungstag der 3. Division, hatte unsere Stadt wieder ein kriegerisches Gepräge erhalten. Die Kaserne, die Schulhäuser und die Turnhallen der Stadt waren wieder, wie in den vergangenen Augusttagen, von einem waffenstarrenden Volk bis unter die Dächer angefüllt und in den Dämmerstunden herrschte überall ein buntbewegtes Leben. Am Dienstagabend spielte dann vor dem Parlamentsgebäude ein flotter Zapfenstreich und zog eine unabsehbare Menge Volk in die Nähe des Spiels, nicht nur, um die Musik zu hören, sondern auch, um den Soldaten der 3. Division die Sympathie zu bekunden, die sie verdienen, und ihnen zu zeigen, daß ihr Stolz auf die Söhne gerichtet sei, die bald wieder zum Schutze der Heimat an die Grenze marschieren werden. Auch unsere besten Wünsche begleiten die Soldaten zu ihrem vielleicht wiederum monatelangen Wachtdienst an den Marken unseres Landes. —

Ueber die Tätigkeit des Arbeitsamtes und des Wohnungsamtes der Stadt gibt ein Bericht interessante Aufschlüsse. Danach haben sich 1914 23,387 Männer und Frauen für 15,785 angemeldete offene Stellen beworben; und an 11,371 wurden auch wirklich Stellen vermittelt. Vermietungsaufträge für Wohnungen liefen 1914 1112 ein und vermietet wurden im ganzen 631 Wohnungen. —

Im Schwellenmätteli fand vergangenen Sonntag das Jahresbott der bernischen Vereinigung für Heimatschutz statt, das an Stelle des abwesenden Obmannes Rud. Münger von Herrn Benteli-Kaiser präsidiert wurde. Den Jahresbericht erstattete Herr Untersuchungsrichter A. Rollier. Nach dem geschäftlichen Teil folgte eine prächtige Aarefahrt. —

Der alten Tradition getreu haben die „Zofinger" trotz des Kriegsjahres, oder vielleicht gerade deswegen, ihren Laupenkommers abgehalten und auch das Denkmal des Laupensiegers Rudolf von Erlach nicht vergessen. Begeistert die Nationalhymne singend, zog abends die Schar Weißmützen den Reihen ums Denkmal herum und ein mit der Mission Betrauter bekletterte das eherne Roß, um dem alten Kämpen die Lanzenspitze mit einem grünen Kranz zu schmücken. Der Kommers fand dann im Klösterli statt.

Vergangenen Samstag veranstaltete der bewaffnete Vorunterricht des städtischen Gymnasiums beim Neueneggdenkmal eine Fahnenweihe, bei welchem Anlasse Herr Pfarrer S. Zurbrügg von Neuenegg die Feldpredigt hielt. —

Infolge der neuerlichen Mobilisierung der 3. Division erleiden die Städtischen Straßenbahnen starken Personalabgang. Die Direktion hat daher beschlossen, wiederum den reduzierten Fahrplan in Kraft treten zu lassen, und zwar werden die Trams statt alle fünf Minuten alle sechs Minuten von den Stationen abgehen und abends nach neun Uhr in zwölf statt in zehn Minuten verkehren. Die letzten Wagen mit Verbindung nach allen Quartieren verlassen abends wie gewohnt um 11 Uhr den Bubenbergplatz. —

Im Monat Mai sind aus dem Konsularbezirk Bern für 1,869,462 Fr., meist Käse und Uhren, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgeführt worden. (Mai 1914: 2,138,771 Fr. und im April 1915: 1,789,089 Fr.) —

Der Krieg.

Das bedeutungsvollste Ereignis der vergangenen Kriegswoche ist die **Wiedereroberung Lembergs,** der galizischen Hauptstadt, durch die deutsch-österreichischen Truppen. Diesem wichtigen Ereignis vorangegangen ist die Erstürmung von Grodek und Komarow an der letzten Verteidigungslinie vor Lemberg, der man große Bedeutung und Stärke zumaß. Am Sonntag ist diese Stellung hinter schwer zugänglichen Sümpfen gefallen; damit war das Schicksal Lembergs entschieden. Am Dienstag, den 22. dies, ist die Stadt nach schweren Kämpfen von den russischen Truppen geräumt worden, nachdem auch hier schon die russische Stellung durch den Vorstoß der deutschen Armee Mackensen nach Rawaruska und gegen Zolkiew im Norden und der österreichischen unter General Böhm-Ermolli gegen Szczerzes im Süden flankiert wurde. Es war dieser Schritt für die Russen ganz zweifellos ein schweres Müssen, denn die Preisgabe der galizischen Hauptstadt ist für Rußland eine schwere moralische Niederlage, die politisch von großer Bedeutung sein könnte. Die Völker, die in ihrer Haltung immer noch zaudernd abgewartet haben, möchten sich durch die Tatsache, daß die russischen Heere den verbündeten Zentralmächten nicht gewachsen sind, zu einer Neuorientierung ihrer Politik entschließen. Nicht zu unterschätzen ist auch die moralische Stärkung, die der Feind durch seine Erfolge Tag für Tag gewinnt. In Wien und Berlin und im ganzen übrigen Deutschland und Oesterreich ist die Nachricht vom Fall Lembergs mit enthusiastischer Freude begrüßt worden. Kein Wunder, wenn sich die Auffassung überall schon einstellt, der russische Widerstand sei in der Auflösung begriffen, der russische Feldzug sei so gut wie entschieden und damit sei auch das Kriegsergebnis überhaupt vorauszusehen. Die wildesten Gerüchte schwirren in der Luft herum: ein Sonderfriede mit Rußland sei das nächst zu Erwartende; natürlich sei dann das absolute Uebergewicht der Zentralmächte gesichert und liege es in deren Hand, ein rasches Kriegsende herbeizuführen.

Die einsichtige deutsche Presse sieht sich veranlaßt, dieser Auffassung von der demoralisierten russischen Armee entgegenzutreten. Sie hebt gegenteils die Geschicklichkeit der Russen hervor, sich vom Feinde loszulösen, ohne allzu große Verluste zu erleiden. Namentlich seien sie durch die früheren Erfahrungen gewitzigt und schonten ihr Kriegsmaterial. So haben sie in der Tat wie Przemysl nun auch Lemberg geräumt, nachdem sie den größten Teil der Geschütze vorher in Sicherheit gebracht hatten. Die Zahl der Gefangenen übersteigt nicht das relative Maß dessen, was man sich bei einem strategischen Rückzug von diesem Umfange gewohnt ist. Wenn sie auch einige Hunderttausende betragen mag, so steht dieser Schwächung doch auch wieder eine Stärkung gegenüber, gegeben durch den Umstand, daß man den Feind von dessen Etappen abgezogen hat und nun selbst



Schützengraben in Frankreich.

den eigenen Kräftezentren näherliegt. Bedenkt man die Tatsache, daß dem russischen Südflügel zur Stunde immer noch die Dnjester-Stellung die Flanke schützt, daß bis Schaulen die Kämpfe um die nördliche Flankenstellung immer noch nicht abgeschlossen sind, daß an der Weichsel und am Bug, Narrew und Njemen die russische Festungslinie noch intakt ist, so erscheint es einem verfrüht, von einer definitiven Entscheidung im russischen Feldzuge zu sprechen.

Die einzigartigen, schier unerklärlichen Vorgänge in Galizien werden auf den Munitionsmangel im russischen Heere zurückgeführt. Die Ueberlegenheit der deutschen Munitionsbeschaffung entschied ganz augenscheinlich in diesem grandiosen Schlachtschauspiel. Es wird von gegnerischer Seite konstatiert, daß vielerorts die Russen den Artilleriekampf aufgaben, bevor die Entscheidung herangereift war, nur weil die Munition knapp wurde. Damit im Zusammenhang stehen die Anstrengungen der russischen Regierung, die Munitionsfabrikation ähnlich staatlich zu organisieren, wie dies in Deutschland geschehen ist.

Im **Westen** hat die Lage noch nicht die entscheidende Wendung angenommen, die von einem Siege der einen oder andern Waffe berichten ließe. Nördlich Arras, bei Souchez und Neuville kämpfen die Franzosen mit außerordentlicher Zähigkeit um die Durchstoßung der feindlichen Front. Aber auch in Lothringen und in den Vogesen ist der Kampf aufs neue entbrannt. Er hat die Franzosen bei Leintrey gegen die lothringische Grenze leicht vorrücken lassen und hat sie im Fechtale in den Besitz des zerstörten Mezeral und des Dorfes Sondernach gesetzt. Anderseits ließen es die Deutschen an Gegenstößen nicht fehlen; so eroberten sie in den Vogesen die Höhe 631 bei Ban-de-Sapt. Alle diese Kämpfe sind außerordentlich verlustreich; die Zahl der Opfer ist dabei entscheidend, ob die Aktion ein Erfolg oder eine Niederlage gewesen ist, auch wenn Geländegewinn zu verzeichnen war.

Die **italienische Offensive** hat keine neuen Erfolge zu verzeichnen. Die Heeresleitung begnügt sich daher mit einer farbigen Ausmalung der Erstürmung des Monte Nero durch die Alpini, wobei es fast senkrechte Felswände zu erklettern gab. Am Isonzo halten die Oesterreicher hartnäckig stand; in der Gegend von Plava, nördlich der starken Festung Görz sind sie sogar lebhaft offensiv vorgegangen. Auf der übrigen Front Vorpostenkämpfe.

Auf dem politischen **Kriegsschauplatz** arbeitet man immer noch mit Vermutungen und Gerüchten von diesen und jenen Möglichkeiten, die aus diesen und jenen Vorgängen zu schließen seien. So beschäftigt sich eine gewisse deutsche Presse mit dem Verhältnis zwischen Italien und Serbien. Diese beiden Waffenfreunde sind neuerdings in Albanien mit ihren Interessen aufeinander gestoßen. Die Serben, gedrängt von albanischen Banden, die von österreichischen Agenten beraten und von österreichischem Gelde unterstützt sein wollen, rückten in Albanien ein und machten Miene, nach Skutari zu greifen. Diese Vorgänge gaben Anlaß zu journalistischen Waffentaten: Oesterreich vergleicht sich mit Serbien und verwendet diesen neuen Bundesgenossen (!) gegen Italien. So lautet der merkwürdige Vorschlag der „Münchener Post". Die „Königsmörder", die gestraft werden sollten und um deretwillen der Weltkrieg entstand, werden Freunde und mit einem albanischen Adriahafen entschädigt!

Rumänien steht immer noch in Unterhandlungen mit Rußland. Seine Forderungen lauten unveränderlich auf die Bukowina, Siebenbürgen und das Banat; Rußland soll schon weitgehendes Entgegenkommen gezeigt haben. In Griechenland rechnet man mit der Möglichkeit, daß Venizelos wieder die Ruder der Regierung ergreife. Doch haben sich inzwischen die politischen Verhältnisse geändert, so daß man von ihm nicht absolut die Fortsetzung der Ententepolitik erwarten darf. Bulgarien unterhandelt seinerseits, wie verlautet, mit der Türkei. Man sieht, die Balkan-Verhältnisse sind verworren wie bisher noch nie.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 69, Bern.